

Werkszeitung

Hoesch - KölnNeuessen

Die Werkszeitung erscheint am 15. jeden Monats und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoesch-KölnNeuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für die Bergbaubetriebe an Oberingenieur Werner,
Eisen-Altenessen, Hoesch-KölnNeuessen, Schacht Carl



10. Jahrgang

15. Juli 1934

Nummer 7

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
In der Deutschen Arbeitsfront

Abrechnung

Als der letzte Sonntag dieses Jahres zu Ende ging, erfuhr Deutschland und die Welt, in wie großer Gefahr das Reich dank der dunklen Mächtschäften verräterischer SA-Führer geschwebt hatte. Eine kleine Gruppe verblendeter, von persönlichem Ehrgeiz getriebener, teilweise dazu noch krankhaft veranlagter Menschen hatte versucht, das große Werk des Führers zunichte zu machen und sich selbst an die Spitze einer Bewegung gestellt, an der auch deutsche und auswärtige Stellen teilnahmen. Der Führer selbst hat unerschrocken zugegriffen und voller Todesverachtung persönlich die Aufrührer unschädlich gemacht. Sie wurden noch am gleichen Tage erschossen.

So fühlten sie mit dem Tode das, was sie getan hatten. Was sie vor hatten, mißlang gründlich. „Das Reich steht, und über uns der Führer.“ Und das deutsche Volk steht nun erst recht in Treue zu Adolf Hitler, mit dem es sich auf Tod und Leben verbunden fühlt und dem es in diesen schweren Stunden die Treue gehalten hat. Die Nation weiß, daß das ganze Tun und Lassen des Führers nur seiner glühenden Liebe für Deutschland entspringt. Darum ist sie ihm dankbar, daß er persönlich seine Feinde vernichtete, die auch die Feinde des deutschen Volkes sind.

* * *

Manche von uns werden jetzt erst, nachdem diese furchtbaren Dinge überstanden sind, begreifen, was es mit dem Kampf gegen die Miesmacher, Kritiker und Wühlmäuse auf sich hatte, der in den

letzten Wochen geführt wurde. Das Schlagwort von der „zweiten Revolution“ tauchte schon wenige Monate nach dem 30. Januar 1933 auf, als Hitler den außerordentlichen Schwierigkeiten der deutschen Lage Rechnung trug und der breiten revolutionären Welle Halt gebot. Es war damals

nicht festzustellen, woher dieses Schlagwort eigentlich kam, das am ehesten auf eine Strömung schließen ließ, die vermeinte, bei der Umwälzung zu kurz gekommen zu sein. Erst am Beginn dieses Sommers tauchte es vernehmbarer auf, aber in der breiteren Öffentlichkeit zuerst in der Abwehr der führenden Staatsmänner gegen Miesmacher und Kritiker. Hier war es bereits mit außerordentlich deutlichen Warnungen versehen, aus denen für die, welche es anging, eigentlich mit aller Deutlichkeit hätte hervorgehen müssen, daß man an führender Stelle sehr wohl Bescheid wußte. Die Öffentlichkeit ahnte den ganzen Ernst der Lage nicht. Unterdes spitzten sich die Gegensätze immer mehr zu. Es gehörte eine Menge Mut und Siegesicherheit dazu, die Entwicklung so reifen zu lassen, wie der Kanzler es tat. Während man in München und Wiessee Entscheidendes vorbereitete, weilte Hitler im Westen des Reiches, besichtigte Arbeitslager und wiegte die Verschworenen in Sicherheit, um dann blitzartig zuzufassen.

Dieser persönliche Einsatz verdient höchste Bewunderung. Dr. Goebbels hat uns in seiner Rundfunkrede am Abend des 1. Juli lebendig geschildert, mit welcher Ruhe, welchem Mut und welcher Rücksichtslosigkeit der Führer vorging. Nur diesem entschlossenen Handeln ist es



Schweiker (Westpreußen)

(Zum Aufsatz „Vom Menschen und seinem Antlitz“ auf Seite 5 dieser Ausgabe)

zu danken, wenn im ganzen Reiche völlige Ruhe und Ordnung herrschte.

Zwölf neue Grundgesetze hat der Führer aus Anlaß dieser Ereignisse für die SA. erlassen. In ihnen heißt es u. a.: „Ich verbiete vor allem, daß Mittel der Partei, der SA. oder überhaupt der Öffentlichkeit für Festgelage oder dergleichen Verwendung finden. Es ist unverantwortlich, von Geldern, die zum Teil aus den Groschen unserer ärmsten Mitarbeiter kommen, Schlemmereien abzuhalten.“ — „Ich untersage daher für alle Parteistellen die Veranstaltung sogenannter Festessen und Dinners aus irgendwelchen öffentlichen Mitteln, und verbiete allen Parteimitgliedern die Teilnahme an solchen.“ — „Ich wünsche nicht, daß SA.-Führer in kostbaren Limousinen und Kabrioletts Dienststreifen unternehmen oder Dienstgelder für die Anschaffung derselben verwenden.“ „Ich will, daß der SA.-Mann geistig und körperlich zum geschultesten Nationalsozialisten erzogen wird.“

Weniger Steuern

Vor kurzem hat Staatssekretär Frih Reinhardt aus dem Finanzministerium eine gewaltige Steuerreform angekündigt, die noch im Herbst dieses Jahres zur Tat werden soll, so daß sie bei der nächsten Steuerveranlagung schon zugrunde gelegt werden kann.

Steuern ist eine Angelegenheit, die jeden von uns aufs engste angeht, und wenn auf diesem Gebiete etwas Neues geschaffen werden soll, so dürfte sie das Interesse eines jeden erwecken. Vorweg sei zur Beruhigung ängstlicher Gemüter gesagt, daß irgendwelche neue Steuern nicht eingeführt, daß im Gegenteil die bereits zur Hebung gelangenden sehr erheblich und fühlbar erleichtert werden sollen. Diese Erleichterungen bestehen teilweise in der Möglichkeit, für Teile des Einkommens unter bestimmten Bedingungen Steuerfreiheit zu erlangen, teilweise in der Vorsehung höherer Steuerfreibeträge für Kinder, teilweise in der unmittelbaren Senkung der Steuerbeträge. Die Steuerpolitik im neuen Reich ist im wesentlichen auf drei große Gedanken abgestellt:

1. Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit um die Gewährung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes, im Zusammenhang damit Lösung dringender volkswirtschaftlicher Fragen.

2. Förderung der Familie, im Zusammenhang damit Verwirklichung des volkspolitischen Gedankens.

3. Betonung des Wertes der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung in der Wirtschaft.

Wir wollen aus dem großen Reformwerk, das Staatssekretär Reinhardt auf steuerlichem Gebiete verkündete, diejenigen Teile herausnehmen, welche unsere Leser im besonderen interessieren, weil sie selbst davon, ein jeder persönlich, betroffen werden. Gemeint ist damit die Ermäßigung der Einkommensteuer. Die hier vorgesehene Neuordnung erstreckt sich in erster Linie auf die stärkere Berücksichtigung des Familienstandes, vor allem der Kinderzahl. Somit wird der bekannten begrüßenswerten nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik Rechnung getragen.

Für jedes zum Haushalt des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind dürfen bei den veranlagten Einkommensteuerpflichtigen bisher je 8% des über 720 Reichsmark hinausgehenden Einkommens vom Einkommen abgezogen werden, jedoch höchstens 600 Reichsmark für jedes minderjährige Kind, insgesamt nicht mehr als 8000 Reichsmark. Bei Lohnsteuerpflichtigen wurden für jedes Kind 10% Abzug gewährt, jedoch höchstens 800 Reichsmark für jedes Kind.

Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sieht eine Ermäßigung des Einkommens vor um:

- 15% des Einkommens für ein Kind,
- 35% des Einkommens für zwei Kinder,
- 60% des Einkommens für drei Kinder,
- 90% des Einkommens für vier Kinder,
- 100% des Einkommens für fünf Kinder.

An Stelle der Höchstgrenze von bisher 600 Reichsmark für jedes Kind treten im Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes die folgenden Höchstgrenzen:

- 1200 Reichsmark für ein Kind,
- 2800 Reichsmark für zwei Kinder,
- 4800 Reichsmark für drei Kinder,

Die Abrechnung mit den Verrätern ist geschehen. Die Dinge vom 30. Juni 1934 haben nur noch geschichtliche Bedeutung. Nicht weil das deutsche Volk trotz seiner wiederum bewiesenen prachtvollen Ruhe schnell lebt, sondern weil das gesamte deutsche Volk die Unanständigkeit, Gemeingefährlichkeit und Meißelbarkeit dieses Vergehens so schnell wie möglich vergessen will und weil die Staatsautorität nach wie vor fest in der Hand des Führers liegt. Das Werk geht weiter! Wie der Führer kurz entschlossen, rücksichtslos gegen sich und gegen andere zugriff und dem Klügel entarteter Buben und gemeingefährlicher Reaktionen ein Ende bereitete, so geht mit der gleichen Entschlossenheit, die sich am Führer ein Vorbild nimmt, heute das deutsche Volk wiederum, bewußt des Schicksalsernstes, eingedenk seiner Pflicht im nationalsozialistischen Staat und vertrauensvoll auf seine durch den Führer erweckte Kraft, an das vorzeichnete Aufbauprogramm.

7200 Reichsmark für vier Kinder,
10000 Reichsmark für fünf Kinder.

Erhöhung um weitere je 3000 Reichsmark für jedes folgende Kind. Auch die Mindestsätze der Kinderermäßigung sind erhöht worden. Im Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sind die folgenden Mindestsätze vorgesehen:

240 Reichsmark für ein Kind,
540 Reichsmark für zwei Kinder,
960 Reichsmark für drei Kinder,
1440 Reichsmark für vier Kinder,

das volle Einkommen für fünf Kinder, wenn das volle Einkommen zehntausend Reichsmark nicht übersteigt.

Die Kinderermäßigung wird im Gegensatz zum bisherigen Einkommensteuergesetz dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß auch für volljährige Kinder gewährt, solange sie zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, auf Kosten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden und das fünfundschwanzigste Lebensjahr nicht vollendet haben.

In der neuen Einkommensteuer sind auch die Bürgersteuer, die Krisensteuer der Veranlagten und der Einkommensteuerzuschlag der Empfänger von mehr als achttausend Reichsmark Jahreseinkommen hineingearbeitet.

Infolge der Ermäßigung des Tarifs und der Erhöhung der Kinderermäßigung bleiben die verheirateten Lohnempfänger mit Kindern einkommensbesteuerungsfrei, also frei von Einkommensteuer einschließlich Bürgersteuer:

bei einem Kind, wenn ihr Arbeitslohn hundert Reichsmark monatlich nicht übersteigt; bei zwei Kindern, wenn ihr Einkommen 125 Reichsmark monatlich nicht übersteigt; bei drei Kindern, wenn ihr Einkommen 175 Reichsmark monatlich nicht übersteigt; bei vier Kindern, wenn ihr Einkommen 275 Reichsmark monatlich nicht übersteigt; bei fünf Kindern, wenn ihr Einkommen 350 Reichsmark monatlich nicht übersteigt.

Wir wollen einige Beispiele geben:

Einem Angestellten mit 300 Reichsmark Monatsgehalt und vier Kindern sind bisher monatlich sieben Reichsmark Lohnsteuer und Bürgersteuer einbehalten worden. Dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß soll dieser Angestellte steuerfrei sein, er wird also von seinem Lohn sieben Reichsmark monatlich mehr ausbezahlt erhalten. — Einem Angestellten mit 750 Reichsmark Monatsgehalt und fünf Kindern sind bisher monatlich 28 Reichsmark einbehalten worden. Dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß ist dieser Angestellte lohnsteuerfrei. Ihm werden monatlich 28 Reichsmark von seinem Gehalt mehr ausgezahlt.

Wir sehen aus diesem für unsere Leser wichtigen Auszug der neuen Steuerreform, daß in der Tat ganz wesentliche Steuererleichterungen, vor allem für kinderreiche Familien, bevorstehen. Sie lassen sich ermöglichen, weil sich das Steueraufkommen in letzter Zeit infolge des Rückganges der Arbeitslosigkeit beträchtlich erhöht hat und weil ferner eine Vereinfachung und Verringerung des ganzen Steuerapparates stattfinden soll.

Man kann jedenfalls diese Steuerreform nur auf das lebhafteste begrüßen. Sie steht in erfreulichem Gegensatz zu den ewigen Steuererhöhungen der vorigen Regierungen und stellt eine wahrhaft soziale Tat dar, deren Folgen jeder von uns zu spüren bekommen wird.

Betriebsgemeinschaft und Betriebskrankenkasse

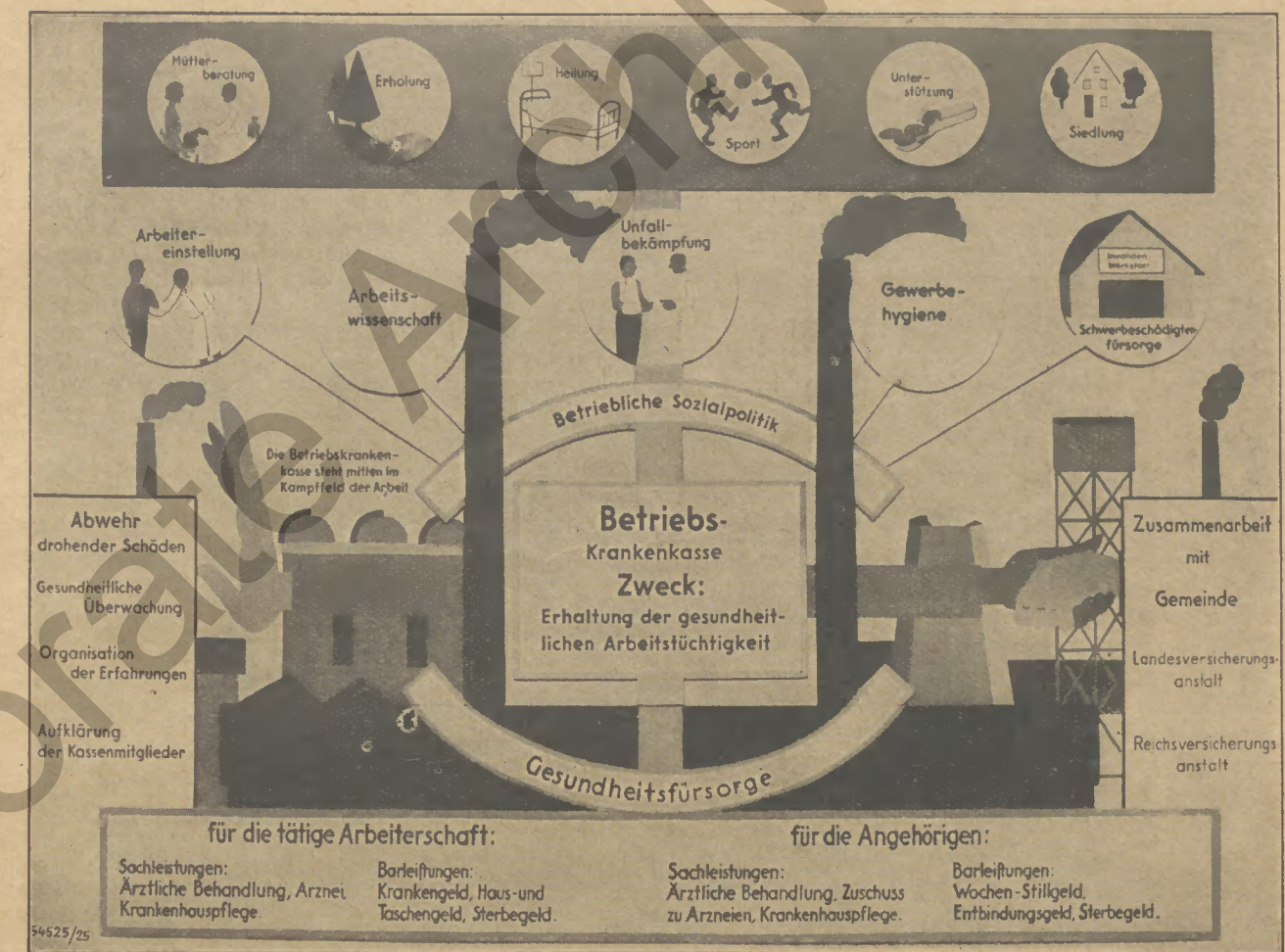
Mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit hat der Nationalsozialismus die Idee des Klassenkampfes mit allen aus ihr hervorgehenden Einrichtungen endgültig zertrümmert und eine soziale Neugestaltung der Arbeit geschaffen, die aufgebaut ist auf dem sozialen Gemeinschaftsgedanken. Die Zelle der Wirtschaft ist der Betrieb; in ihm bilden Unternehmer, Angestellte und Arbeiter eine unlösliche Gemeinschaft. —

Von dieser grundlegenden Erkenntnis ausgehend stellt das Gesetz den Betrieb in den Mittelpunkt der Sozialgestaltung; er soll als die vornehmliche Existenzbasis eines jeden an der Wirtschaft beteiligten das unterste Glied im sozialpolitischen Aufbau sein. Daher ist dem einzelnen Betriebe die Regelung aller Fragen vorbehalten, die sich aus der Zusammenarbeit im Betriebe zum Nutzen des Volksganzen, aus der im gemeinsamen Streben um die Erhaltung der Arbeitsstätte entstehenden Schicksalsverbundenheit zwischen Unternehmer und Gefolgschaft ergeben. Die Betriebsgemeinschaft ist damit sowohl eine Schicksalsgemeinschaft als auch im gleichen Maße

eine Erziehungsgemeinschaft. In dem Sinne verpflichtet das Gesetz den Führer des Betriebes, für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen, und die Gefolgschaft, ihm die Treue zu halten.

Der Führer des Betriebes ist für das Wohl der Gefolgschaft verantwortlich! Aus einem solchen — in der neuen Sozialordnung erstmalig gesetzlich verpflichtenden — sozialen Verantwortungsbewußtsein heraus sind schon in der frühesten Entwicklung der Fabrikbetriebe bei zahlreichen Unternehmungen besondere Fürsorgeeinrichtungen geschaffen worden, namentlich die Krankenfürsorge in der Form der Fabrikkrankenkassen. Diese aus den schaffenden Volksträften, aus der betrieblichen Schicksalsgemeinschaft ohne gezielten Zwang erwachsenen Einrichtungen der betrieblichen

Die Stellung der Betriebskrankenkasse in einem Industriebetrieb



Die Betriebskrankenkasse dient der Betriebsgemeinschaft

Sozialpolitik sind mit den Krankenfürsorgeeinrichtungen des Handwerks und des Bergbaues nicht nur Vorläufer, sondern auch Vorbild der späteren Gesetzesregelung bis auf den heutigen Tag. Aus der Fabrikkrankenkasse als einer Einrichtung lediglich der betrieblichen Sozialpolitik entstand die

Wer eine Unfallquelle kennt, tut unrecht, wenn er sie nicht nennt!

Dichtung der Arbeit

Von Dr. Gottfried Müller

Das Inhaltsgebiet der Dichtung wechselt mit dem Lebensinhalt und Erlebnisstoff der Zeitgeschichte. Die Kunstform selbst ändert sich mit dem Inhalt. Das Epos hat zum Inhalt die Heldentaten einzelner Uebermenschlichen in jagendhaftem Gewand, das Schauspiel und die Tragödie die geschichtlichen Tathandlungen gewaltiger Ereignisse und seelische Probleme des Einzelnen, der Roman umfaßt in seiner breiten und unbegrenzten Art die bürgerlichen Erlebnisse des Alltags. Die künstlich konstruierte Form der Unterhaltungsliteratur brachte die Sorgen und Beziehungen einer Gesellschaft, die durch eine künstliche Scheidewand von den wirklichen Sorgen des Lebens getrennt war. In ganz seltenen Fällen, wie in denen der Freiheitsdichter, wurden die Probleme Gegenstand der Kunst, die wirklich das ganze Volk angingen und bewegten. Vornehmlich die klassische Literatur wandte sich nur an einen kleinen Kreis der „gebildeten“ Welt und machte sich durch die Verwendung klassischer Bildungsbegriffe oft dem Volke unverständlich.

Leichtverständlich und dem Volke zugänglich waren zu allen Zeiten Volkslieder und Liebeslyrik. Heimaterdbundene Dichtkunst und garter Ausdruck des Gefühlslebens waren in einer Zeit der Ruhe und der inneren Ruhe der gegebenen Inhalt der Poesie. Aber wir leben heute in harten Zeiten, die Beschaulichkeit des Landes und der kleinen Städte ist zumeist dem lärmenden Betrieb der Großstädte und feuerierten Arbeitsplätze gewichen. Und das private Schicksal ist stark zurückgetreten hinter die großen Ereignisse und Umbrüche der Zeit, die die ganze Nation und die Volksgemeinschaft erschüttern und umformen. Die Ereignisse des Tages wirken so stark und die Arbeit des einzelnen beeinflusst so wesentlich die Lebensführung, daß die Beschäftigung mit dem eigenen Ich, den Seelennöten und Sehnsüchten, denen sich heute nur mehr der unfreiwillige Müßiggänger hingeben kann (und dann ist dies von tiefer Tragik überlagert, daß der Betroffene nach freudigerer Abwechslung dürftet), einfach überhört wird vom rauschenden Erleben des Alltags. Man findet wenig Ruhe, sich der individuellen Stimmung eines Buches hinzugeben und stellt lieber das Rundfunkgerät an, das einen mit dem wirklichen Leben verbindet.

Aus dieser Stimmung entstand die Arbeiterdichtung. Das heißt zuerst die Dichtung, die sich mit den Problemen des Arbeiters beschäftigt. Diese

zeigte zuerst die Nöte und Alltagsorgen des von der Literatur bisher ausgeschlossenen Arbeiters. Damit war schon ein Schritt getan zu unserer heutigen Dichtung, die nicht über Arbeiter, sondern von Arbeitern geschrieben ist. Der Inhalt unseres Lebens ist heute die Arbeit. Ein Deutscher, der sich freiwillig aus der Arbeitsgemeinschaft ausschließt, verliert das Anrecht auf die Zusammengehörigkeit mit seinen Volksgenossen. Da das neue Deutschland in erster Linie ein Reich der Arbeit und Ehre ist, so wird auch diesen beiden Begriffen ein gebührender Platz als Gegenstand der neuen Dichtung eingeräumt werden. Wenn heute wieder einmal die Arbeit als Hauptinhalt des deutschen Lebens angesehen wird und das Mitschaffen am Gemeinnut des Volksganzen die vornehmste Eigenschaft ist, so ist es selbstverständlich, daß nicht nur Dichter, die sich ausschließlich einer Beschäftigung hingeben, die dem einfachen Arbeiter weisensfremd ist, den arbeitenden Menschen in den Mittelpunkt der Dichtung stellen, sondern daß der Arbeitsmensch, der selbst das Erlebnis, das aus seiner Hände Schaffen strömt, in Dichtung umformt. So hat uns bereits das Ruhrgebiet, jene fruchtbare Erde deutschen Schaffensgeistes, Dichter geschenkt, die als Kumpel mitten im Arbeitsprozeß stehen. Der bedeutendste ist Heinrich Verloh, der in seinem Buch „Mensch im Eisen“ Gesänge an Volk und Werk bringt, in „Stern und Amboss“ Arbeiterlieder singt und in seinen „Sammerklagen“, einem Roman von Menschen und Maschinen, seine eigene Geschichte als Kesselschmied erzählt. Karl Bröger singt in „Der blühende Hammer“ von der Fruchtbarkeit der Arbeit und stellte in einer Gedichtsammlung „Jüngste Arbeiterdichtung“ eine Uebersicht über das Schaffen dieses neuesten und zukunftsreichsten Kunstzweiges. In dem Roman „Der Feld im Schatten“ wird der Werdegang eines Arbeiters, der sich mühsam hinaufarbeitet, geschildert. Gerrit Engelke erzählt im „Rhythmus des neuen Europa“ die Bedeutung der Werklarbeit für das gesamte Leben. Dichtertisch von überragender Persönlichkeit fand Max Barthel, der einen Gedichtband „Ueberflut des Herzens“, „Arbeiterfeste“, „Freiheit“ und die Romane „Der Putz“, „Der Mensch am Kreuz“, „Spiel mit der Puppe“ herausgegeben hat, und Hermann Claudius, der in seinen Gedichten den Rhythmus der Maschine schwingen läßt. Der Dozent am Institut für Sozialforschung, Hans Mühlke, gab in dem Buch „Das proletarische Schicksal“ einen Querschnitt durch die gesamte Arbeiterdichtung unserer Tage. Wir sehen, daß Kräfte des Volkstums bereits am Werke sind, eine ganz neue Epoche der Dichtung heraufzubeschwören, die dem Erleben unserer Tage entspricht und den schaffenden Volksgenossen in den Mittelpunkt der Kunst stellt.

In jedes gute Herz ist das edle Gefühl von der Natur gelegt, daß es für sich allein nicht glücklich sein kann, daß es sein Glück in dem Wohle anderer suchen muß.

Goethe

heutige Betriebskrankenkasse als Trägerin einer gesunden Verbindung von betrieblicher und staatlicher Sozialpolitik. Die Fürsorge des Unternehmers für das Wohl der Gefolgschaft hat damit auf diesem Gebiete schon frühzeitig den Charakter einer almosenfremden Pflichtleistung erhalten, wie sie das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit nunmehr allgemein zum Grundgesetz erhebt.

Der Unternehmer als Führer des Betriebes ist auch der Führer der Betriebskrankenkasse. Aus dieser Führerschaft erwächst ihm die Pflicht der vollen Verantwortung für die ordnungsmäßige Verwaltung der Kasse. Führerschaft und Verantwortung des Unternehmers, verbunden mit der Pflicht zur Sorge für das Wohl der Gefolgschaft, Hilfsbereitschaft und Sorge um die Wahrung des Versicherungsgutes auf Seiten der Versicherten, schmieden das Band durch das schon seit jeher die Betriebskrankenkasse der sichtbarste Ausdruck der Betriebsgemeinschaft geworden ist. Die Betriebskrankenkasse hat ihren Standort räumlich, organisatorisch und fastenpolitisch mitten im Betriebe und steht somit im Kampffeld der Arbeit. Führung und Verwaltung der Kasse, ihr Mitgliederkreis und seine Vertretung, alles dies sind unlösbar Bestandteile und Träger der Betriebsgemeinschaft. In solcher Betriebsverbundenheit aller Beteiligten, insbesondere darin, daß



Ausflug der Maschinenabteilung (Hochsifen) zum Waldgasthaus „Zum Buchenhain“ bei Krudel am 25. Juni 1934

die Versicherten eine in sich vollständig geschlossene Versicherungsgemeinschaft bilden, liegt die hohe Bedeutung der Betriebskrankenkassen und ihre Stärke als Versicherungsträger. Die Kassemitglieder fühlen sich bei dem gegenseitigen engen Zusammen- und Verbundenheit weitgehend verantwortlich für das Geschick der von ihnen als Eigenbesitz empfundenen Versicherungseinrichtung; hier ist ein natürlicher Zwang für die Selbsterziehung zur Gemeinschaft lebendig. Berücksichtigt man, daß die Inanspruchnahme der Krankenversicherung in weitem Maße von dem Willen um der persönlichen Einstellung des Versicherten abhängt, so erklärt sich auch die Tatsache, daß die betriebsgebundene Form der Betriebskrankenkasse schon bei kleineren Kassen den Risikoausgleich, gleichzeitig eine unbestreitbare Leistungsfähigkeit und verwaltungstechnisch gesehen eine sehr wirtschaftliche Arbeitsweise sichert.

Bei der Betriebskrankenkasse kann auch deshalb die Verwaltung sparsam und billig sein — ganz abgesehen davon, daß nach dem Gesetz der Unternehmer die für die Geschäfte erforderlichen Personen auf seine Kosten zu bestellen hat —, weil die Geschäfte der Kasse einfach und übersichtlich sind und sich mannigfache Einrichtungen des Betriebes für die Kasse mitverwenden lassen, die ohnehin für die Erledigung sozialer usw. Aufgaben der Unternehmung unterhalten werden müssen. Kostspielige Verwaltungsgebäude und Verwaltungseinrichtungen kommen hier überhaupt nicht in Betracht. Infolgedessen können die Kassenbeiträge hier niedrig gehalten werden. So hatten zum Beispiel am 1. Januar 1934 95,5 vom Hundert aller Betriebskrankenkassen einen Beitragsatz bis zu fünf Prozent des Grundlohns und 65,9 Prozent nur einen Beitragsatz bis zu vier Prozent. Dabei ist besonders bezeichnend, daß selbst in der Gesamtheit der Betriebskrankenkassen mit zunehmender Größe der Kassen der Anteil an den niedrigen Beitragsstufen geringer wird. Andererseits können infolge der verschiedenen, sich aus der engen Verbindung zwischen Krankenkasse und Betrieb ergebenden günstigen Umstände bei den Betriebskrankenkassen die Beiträge fast unerschmäkelt in Form von Leistungen an die Versicherten und ihre Angehörigen zurückfließen. So betrug zum Beispiel der Anteil der Leistungsausgaben an den Gesamtausgaben (ohne Vermögensanlage) bei den Betriebskrankenkassen im Jahre 1885 96,4 Prozent, bei den Ortskrankenkassen 84,9 Prozent, im Jahre 1932 bei den Betriebskrankenkassen 96,6 Prozent, bei den Ortskrankenkassen 86,9 Prozent.

Wir kommen bei gewissenhafter Betrachtung der Verhältnisse um die einfache und klare Tatsache nicht herum, daß die Betriebskrankenkassen in ihrer Gesamtheit, die über sechs Millionen Volksgenossen betreuen, lediglich infolge ihrer besonderen Organisationsform, infolge der Einlebung der Krankenkasse in den Betrieb aut. billig und in jeder Hinsicht wirtschaftlich arbeiten und naturnotwendig arbeiten müssen. Der Allgemeinheit würde daher kein Nutzen aus der Ueberleitung dieser Organisationsform in eine andere, mehr zentralistische erwachsen können, während sich hieraus aber auf der anderen Seite für die in den Betriebskrankenkassen Versicherten mit ihren Angehörigen und für die Unternehmer, also für einen nicht unerheblichen Teil des Volkes, eine größere Beitragsbelastung ergeben müßte.

Es ist für die Versicherten besonders wertvoll, daß die enge Verbindung zwischen Krankenkasse und Betrieb eine schnelle Hilfe in Krankheitsfällen gewährleistet. Auch bleiben den Versicherten bei dem räumlichen Zusammenhang der Krankenkasse mit der Arbeitsstelle viele Wege zur Krankmeldung, zur Abholung des Krankengeldes usw. und

damit mancherlei Unbequemlichkeiten und Kosten erspart. Von großem Vorteil ist für die in den Betriebskrankenkassen Versicherten ferner der Umstand, daß ihre Vertreter im Betriebe selbst tätig sind. Hier sitzt im Rassenbeirat der Mann aus der Werksstatt, der seinen Kameraden über die Krankenkasse Auskunft geben kann und der aus täglichem Erleben die Nöte und Wünsche seiner Mitarbeiter kennt. Solche Wünsche und Anregungen, die unmittelbar aus dem Kreise der Mitarbeiter kommen, kann der berufene Vertreter verwerten und auf diese Weise dazu beitragen, daß den besonderen Verhältnissen des Betriebes und der in ihm Beschäftigten in gesundheitlicher Hinsicht usw. von der Kasse weitgehend Rechnung getragen wird. Die besonderen Erkrankungserscheinungen und dergleichen bei einem Betriebe sind dagegen in der großen Masse der Erkrankungsfälle zum Beispiel einer großen Ortskrankenkasse kaum wahrnehmbar. Darauf auch muß es zurückgeführt werden, daß sich die Betriebskrankenkassen — was sehr bedeutungsvoll ist — gerade bei der Bekämpfung und Behandlung von Betriebsunfällen und Berufskrankheiten besonders bewähren.

Aus dem Zusammenhang einer Krankenkasse mit dem Betriebe ergeben sich weiter zahlreiche Beziehungen, die für den Arbeiter nützlich sind. In viele Betriebskrankenkassen sind besondere Fürsorgeeinrichtungen angeschlossen, die die gesetzlichen Pflicht- und Mehrleistungen der Betriebskrankenkasse wirksam ergänzen. Durch diese Einrichtungen können vor allem die Leistungen nach den Bedürfnissen individualisiert werden.

Dieses alles sind Tatsachen, die das Gemeinschaftsgefühl im Betriebe auf das stärkste fördern und die Betriebskrankenkasse zu einem ganz bedeutenden und natürlichen Träger der Betriebsgemeinschaft werden lassen. Im uneigennütigen Zusammenwirken von Führer und Gefolgschaft des Betriebes an den segensreichen Aufgaben dieser Sozialeinrichtung zum Wohl aller Betriebsangehörigen und ihrer Familien findet die Betriebsgemeinschaft ihren höchsten Ausdruck. Wer sich dieser Tatsache bewußt ist, kann sich der weiteren Erkenntnis nicht verschließen, daß in unserer neuen vom Betrieb ausgehenden Sozialordnung, die auch auf dem

Gebiete der Gesundheitspflege ein gemeinsames Handeln von Betriebsführer und Betriebsgefolgschaft bedingt, die Betriebskrankenkasse als ein besonderes wertvolles Glied der Sozialversicherung anzusprechen ist.

Das Abstimmungslied der Saar

Im Briefkasten des französischen Propagandablattes „Die Chronik des kämpfenden Saarpölkens“ vom 29. Oktober 1933 war zu lesen:

„Sergeant Omar ben Mohammed, Algier. Sie standen zur Zeit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages als Besatzungssoldat in Saarbrücken und möchten nun wissen, ob Sie 1935 hier abstimmungsrechtlich sind. Selbstverständlich! Abstimmungsrechtlich ist jeder am Tage der Friedensunterzeichnung im Saargebiet wohnhaft Gewesene, ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit und der Dauer oder der Umstände seines Aufenthaltes. Wir nehmen an, daß Ihnen Ihre vorgesezte Dienststelle den zu diesem Zweck erforderlichen Urlaub ohne Schwierigkeiten bewilligen wird.“

Dieser Vorgang veranlaßte Fritz Kühner, Saarbrücken, zu dem nachstehenden Lied:

Strömt herbei, ihr Nationen, an den deutschen Saarestrand,
Mögt ihr auch am Nordpol wohnen, oder fern im Zulusland,
Jeder Matzupindianer, jeder Hindu der's vernimmt,
Kommt ihr Südpoleinsulaner, denn bei uns wird abgestimmt.

Aus des Südpols Regionen, von des Himalajas Höhen,
Aus dem Land der Kaffebohnen, wo die Büffel weidend gehn,
Kommt aus Tonking, ihr Mongolen, bringt aus Kwangschau Reis und Zimt,
Unfernweg kommt aus Polen, denn bei uns wird abgestimmt.

Kommt ihr Kongolandesbewohner, bringt aus der Sahara mit,
Wüstenpaddler, Lazaroner, alles was dort ging verschütt,
Von Kombokas Bergeshöhnen, alles, was aus Uam kommt,
Bringt sie mit, daß wir sie sehen, denn bei uns wird abgestimmt.

Bringt 'nen Büffelochs mit Kälbern, dem „Journal“ macht selbst die Freud',
Bringt 'nen Orang-Utan selber, dazu die Gorillamaid,
Alle sind sie stimmberichtig, wenn dereinst die Stunde kommt,
Vom „Journal“ sind sie ermächtigt, wenn bei uns wird abgestimmt.

Vom Menschen und seinem Antlitz

Von Fritz Mielert

Die neue Zeit lehrt den Wert des einfachen Mannes aus dem Volke, des Bauern, Handwerkers und Arbeiters, in bewußter Art erkennen. Zwar lang man in früheren Jahren den bekannten Truvers: „Wenn dein starker Arm es will“ usw., jedoch, es war der unpersonliche Kollektivismus, die Massenmacht an sich, die in dem bekannten marxistischen Kampflied ihren Ausdruck fanden. Nun ist an die Stelle der machthaberischen Aufzeigung dieses Klassenstandpunktes und des sogenannten vierten Standes die Betonung und Verinnerlichung der Volksgemeinschaft getreten. Nicht das Gegeneinander von allen gegen alle und auch nicht die herrschende Uebermacht eines Standes über alle anderen können das Wohl eines Volkes gewährleisten, sondern die vernünftige, gegenseitige Achtung jeglicher Stände und die gemeinschaftliche gemeinnützige Arbeit aller für alle ist es allein, die ein glückliches Volksleben zu garantieren imstande sind.

Hierzu ist aber als etwas grundlegend Neues die Achtung vor dem Einzelmenschen getreten. Mehr als je zuvor bejaht man sich heute auch mit dem „Geringsten“ im Volke, sofern er durch redliche Arbeit sich als nütliches Glied der Volksgemeinschaft erweist. Das bedeutet, daß auch der im früheren Sinne allergeringste Mann, der an seinem Arbeitsplatz, den ihm sein Lebensschicksal zugewiesen hat, pflichtgetreu wirkt, die gleiche Achtung verdient, wie sie irgendein Mensch, ganz gleich, ob er vorwiegend körperlich oder geistig tätig ist, genießt. Denn das alle deutschen Männer und Frauen zu einer großen, untrennbaren Wechselgemeinschaft zusammenschließende Element ist die gemeinnützige Arbeit, die allein den Menschen zu adeln vermag.

Es ist daher eine ganz naturgemäße Folge, daß die Angehörigen der einzelnen Stände sich eingehender miteinander befaßen müssen als es in der früheren Zeit geschah. Es braucht nicht zu verwundern, wenn dies heute noch nicht in dem gewünschten Maße der Fall ist. Manche, seit Jahrhunderten eingefleischte Vorurteile sind zu überwinden, und der Umschwung der Anschauungen ist so gewaltig und dabei noch zu jung, als daß man verlangen dürfte, daß alles sich schon in der wünschenswerten Vollendung zeigen könne.

Aus einer besonderen Richtung her möchte ich nun den Anschein zu einer Forderung dieser Achtung und Beachtung des einzelnen Menschen geben. Und ich freue mich sehr, daß die Schriftleitung der Wertszeitung Hoesch-Röhlmeissen meinem Gedanken Raum gegeben hat, der in folgendem besteht: Mit der heutigen Nummer der Zeitschrift beginnend, soll in jeder Ausgabe das Grob- und Feinbild eines Mannes der Arbeit des Wertes auf der Titelseite gezeigt werden. Es geschieht dies einmal deswegen, um zu bekunden, daß der Mann der Arbeit geehrt wird, zum andern aber, um durch das aufmerksame Betrachten der Gesichtszüge eines Arbeitsmannes auch rein menschlich dem bislang doch herzlich wenig beachteten Arbeiterstande näher zu treten, um ihn schätzen und lieben zu lernen.

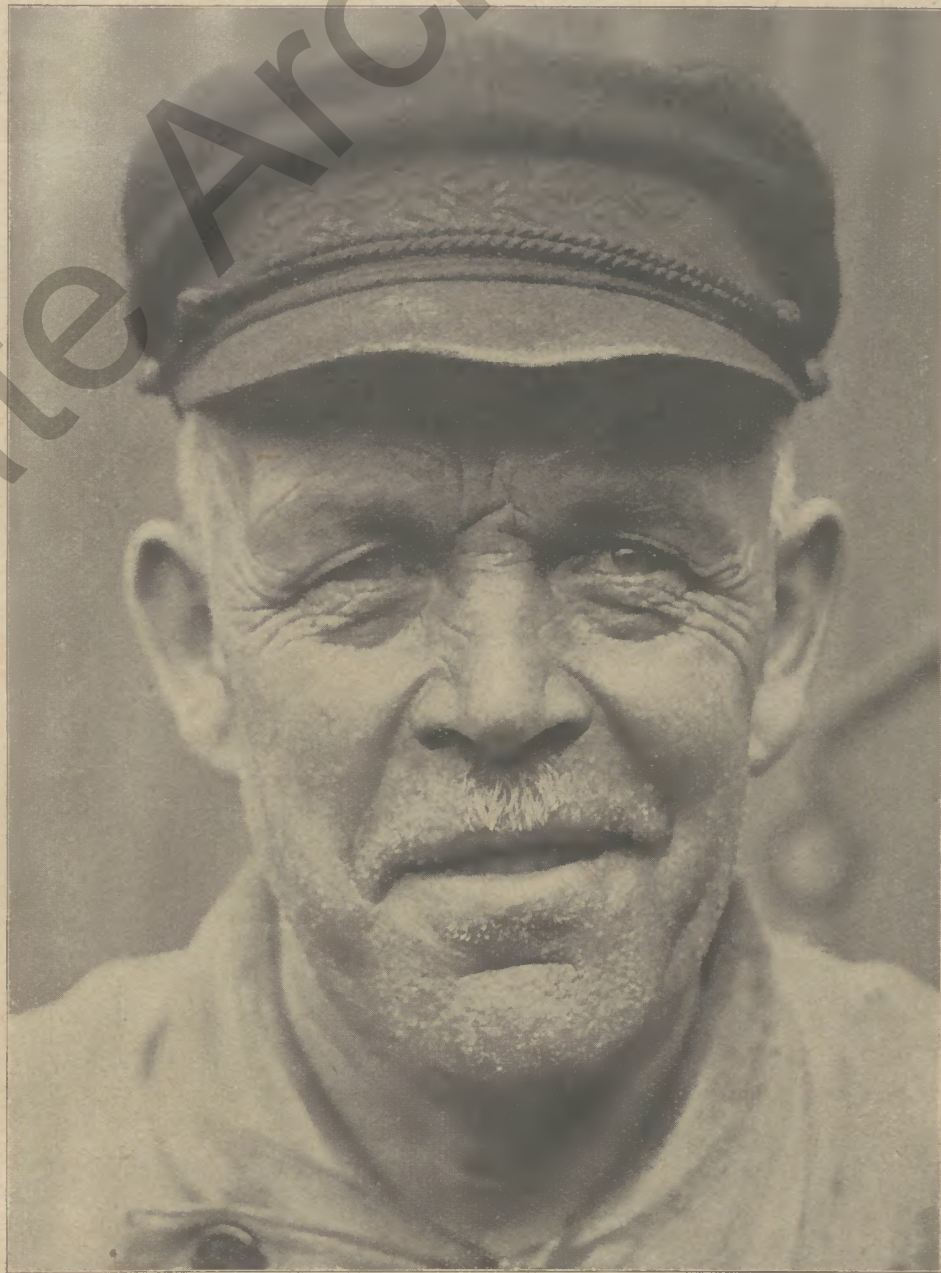
So verwunderlich es scheinen mag, weder die Kunst noch die Photo-

graphie hat diesen natürlichen Weg, der direkt zu einer Wertschätzung der Mitmenschen zu führen vermag, in dem nötigen Maße gepflegt. Man malte, zeichnete und photographierte Landschaften, Gebäude, Kunst und Menschen, aber das Höchsthochste, das menschliche Antlitz, wurde selten einmal so dargeboten, daß man Gelegenheit hatte, es in allen seinen menschlichen Einzelheiten, Feinheiten oder Besonderheiten zu studieren und zu durchforschen. Zwar hat das Mittelalter in seinen großen Malern

uns auch manches wertvolle Porträt geschenkt, ich erinnere nur an Rembrandt, der uns das Menschengesicht zur liebevollen Betrachtung vor Augen stellt. Allein die neue Zeit, besonders das 19. und 20. Jahrhundert, war arm an solchen Werken, ganz abgesehen von den widerlichen Fragenhaftigkeiten der Malerei in der marxistischen Epoche. Und die Photographie? Betrachten Sie doch einmal die Schaufenster der gewerbmäßigen Photographen! In teils steifer, gekünstelter Haltung, teils auch süßlich kitschig, sieht man die Menschen abgebildet, wobei aus den Gesichtern durch die sogenannte Retusche alles „Störende“ entfernt wurde, alles das, was gerade die Eigenart dieses betreffenden Gesichtes bestimmte. Alle Falten und Runzeln, alle die feinen Linien um Auge und Mund werden übermalt, damit das Gesicht „möglichst schön“ sei. Und leider sind noch heute viele der Besteller von Bildern selbst so unvernünftig und eitel, solches vom Photographen zu fordern und ihm Vorwürfe zu machen, wenn er das Gesicht nicht besonders „schön“ hergerichtet hat. Solcherweise bleibt wohl die Ähnlichkeit des Bildes mit der Persönlichkeit gewahrt, allein, es ist ein mehr oder weniger gefälschtes Bild der betreffenden Person geworden.

Doch gehen wir einmal auch einem anderen Gedanken nach. Man spricht von beseelten Landschaften, man vergleicht Bauten und Bäume mit Menschen, kurz, man fühlt oft in sich den Drang, Natur- und Menschenwerke zu vermenschlichen. Man bedenkt aber dabei nicht, daß man den Menschen selbst doch am allerlehten und wenigsten zum Gegenstand der Betrachtung macht. Zwar schaut man gelegentlich einem Menschen forschend ins Antlitz und doch, obwohl man eben diesen Menschen schon jahrelang kennt, der vielleicht die eigene Frau, die Geliebte, das eigene Kind ist, wer vermag zu sagen, daß er das Gesicht ganz genau, in allen seinen Einzelheiten kennt? Und lehten Endes: Wer kennt sich selbst, sein eigenes Gesicht bis in die kleinsten Einzelheiten hinein? Ich meine damit nicht etwa, daß es darauf ankommt, daß man weiß, hier sitzt eine Warze, dort ein Muttermal, eine Narbe, o nein, das sind belanglose Neuheiten gegenüber dem, was die Eigenart des Gesichtes bedingt, nämlich die Form des Ganzen wie der einzelnen Teile, also der Stirn, der Augen, der Nase, des Mundes, des Kinns, der Wangen und die bei allen diesen Teilen zu findenden Linien, die insgesamt das ausmachen, was man den Spiegel des Charakters, der Seele nennt.

Denn das Gesicht ist tatsächlich der Spiegel der Seele. Zwar kann man aus dem Gange, aus dem ganzen Sichgeben des Menschen vieles für die Eigenart Bezeichnende ablesen, allein das Gesicht ist doch das ein-



Kolonnenführer (Rheinländer)

zige untrügliche Abbild des Geistes des Menschen. Ein Gesicht kann uns anziehen oder abstoßen, und mancher wird sich von dem Ausdruck eines Gesichtes in seiner Zuneigung und seinem Interesse für einen bestimmten Menschen leiten lassen. Es ist nicht zu leugnen, daß man bis zu einem gewissen Grade aus dem Gesicht auf den Charakter zu schließen vermag, jedoch möchte ich hierbei ernstlich davor warnen, allzuviel in einem Gesicht herumdeuteln zu wollen, denn mancher für den Augenblick nicht Anziehende, nicht „Schöne“, nicht Sympathische gewinnt erst bei näherem Kennenlernen, beim Sprechen, bei der Arbeit, und mancher Mensch, der, sei es durch Vererbung oder Stammesmischung, zu einem Gesicht gekommen ist, das nicht gerade ein apollonisches genannt werden kann, erweist sich bei näherer Erprobung als durchaus wertvoll. Unter- oder Ueberernährung bedingen manche Entstellung des Antlitzes, Krankheit prägt ihre Spuren genau so in ein Gesicht wie schwere Schicksalsschläge und Alltagsorgen es tun. Das alles muß man in Erwägung ziehen, um trotzdem zu dem vorzudringen, was sich in manchen Gesichtern oft stark verbirgt, zur Seele des Menschen, zum guten Kern. Wie das Leben das Gesicht eines Menschen formt und ändert, beweist schon ein Blick in ein Familienalbum, in welchem der eine oder andere fotografische Bildnisse seiner selbst von der Kindheit an aufbewahrt. Man betrachte einmal aufmerksam und ganz nahe die Züge eines Kindes, das in guter Zucht und unberührt von allzu schneller Entwöhnung aus seiner Kindlichkeit aufwächst. Wie glatt und sorgenlos, wie „unbeschrieben“ ist ein solches zartes Antlitz! Wie sind aber nicht auch schon hier in den feinsten Andeutungen alle die Linien vorhanden, die charakteristisch sind für den Betreffenden, und die sich beim Heranwachsen immer stärker ausprägen. Aber nicht immer ist das der Fall. Manches Gesicht bleibt auch in späteren Jahren scheinbar unberührt, sei es, daß dem Menschen ein glücklicher und sorgenloser Weg, durchs Leben zu gehen, beschieden ist, sei es, daß diese Glattheit der Form im Bau des Gesichtes begründet ist, so daß die Seele des Menschen wenig offenbar zutage liegt.

Wieviel aber vermögen bei manchem Antlitz die Augen zu sagen, wie sprechend können oft die Züge um einen Mund herum sein! Und wiederum ist nicht immer die Schönheit eines Antlitzes eine Bürgschaft für eine schöne Seele. Gar manches für die gewöhnliche Ansicht unschöne Antlitz weist liebe Züge auf, die Herzensgüte und Seelenadel ausstrahlen, wie viele Gesichter gerade bei den schwerarbeitenden Menschen zeigen tiefen Ernst und starke Energie, die die Arbeit und die Sorge ums Dasein mit sich bringen. Andere Gesichter von Arbeitsmenschen muten an wie aus hartem Holz geschnitz; aber sind nicht gerade sie der untrügliche Ausdruck für die Zuverlässigkeit und Pflichttreue, die des Arbeiters höchst zu schätzende Eigenschaft ist? Und gerade in solchen Gesichtern entdeckt man irgendwo, sei es in den Augen oder am Munde, Herzensgüte und kameradschaftliche Treue.

Es liegt mir fern, zu den kommenden Porträts irgendwelche Erläuterungen zu schreiben. Es mag und vermag jeder Betrachter selbst das herauszulesen, was deutbar ist. Aber nicht die Kritik soll bei den Betrachtungen herrschen, vielmehr das liebevolle Versenken in ein solches Menschenantlitz, um zu erkennen, daß unsere Arbeiter Menschen der Energie, des vorbildlichen Führertums, des ausgesprochenen Gemüts und der Kameradschaft sind, wenn auch jeweils das eine oder andere überwiegt.

Belohnung für Unfallverhütung

Am 14. April 1934 ereignete sich in unserem Martinwerk I folgender Unfall:

Nach dem Abgießen einer Charge in Kottillen wollte der Kottillenarbeiter E. die Gießtrichter entfernen. Ein Block muß noch nicht völlig erstarrt gewesen sein und lockte aus. E. wurde von dem herausspritzenden Stahl getroffen und seine Kleider fingen sofort Feuer. Der 1. Pfannenmann Emil Vogt, der in der Nähe stand, eilte sofort dem Verunglückten zu Hilfe, dämpfte zunächst die Flammen und riß ihm dann die Kleider vom Körper.

Nur dem schnellen und umsichtigen Eingreifen des Emil Vogt ist es zu verdanken, daß E. mit verhältnismäßig leichten Hals- und Handverletzungen davonkam.

Die Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft sprach dem Pfannenmann Emil Vogt für seine Tat in einem besonderen Schreiben ihre Anerkennung aus und ließ ihm eine Belohnung überreichen.



Ein Wort zum Massenproblem hierbei: Auf dem großen Werk, dem diese Zeitschrift dient, sind, wie selten sonst, Angehörige aller deutschen Gauen beschäftigt. Es ist hier also der Volksgemeinschaftsgebante in einer Weise in die Tat umgesetzt, die kaum vollständiger gedacht werden kann. Neben dem Westfalen ist der Rheinländer, der Süddeutsche, der Thüringer, der Sachse, der Schlesiener und der Norddeutsche tätig, und es wäre ungerecht, zu behaupten, daß der eine Volksstamm wertvoller sei als der andere. Denn die schwere, verantwortliche Arbeit in den Eisenwerken wie in der Grube schweißt die einzelnen zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen, die sich besonders in Augenblicken der Gefahr vorbildlich äußert. Da fragt der Westfale nicht lange, ob der in Gefahr schwebende etwa ein „Artfremder“, also ein Nichtwestfale sei, und der Pommer bedenkt sich nicht, um seinem rheinländischen Kumpel mit Einsetzung seines eigenen Lebens zu helfen, wenn ihn das glühende Eisen packt, oder wenn es gilt, den Kameraden aus der Verschüttung zu erlösen. Ueberdies ist es durchaus nicht immer leicht, bei den einzelnen Menschen die Stammeszugehörigkeit ohne weiteres zu bestimmen. So interessant es ist, aus irgendwelchen Grundzügen des Gesichtes und Formungen des Kopfes eine Zugehörigkeit zu einem Volksstamm festzustellen, so schwer wird die Durchführung in vielen Fällen sich gestalten. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, wie selbst bei Bauern einer und derselben engbegrenzten Landschaft heraus, selbst in Westfalen, es unendlich viel verschiedene Köpfe und Gesichter gibt, daß es fast unmöglich erscheint, selbst in einer kleinen Landschaft und unter so wenig mit fremder Art vermischten Bevölkerung einen grundlegenden Typ herauszustellen.

Das Entscheidende wird daher immer das eine bleiben: ob am Memelstrand oder an der Donau, ob am Rhein, an der Ruhr oder Oder geboren, alle sind wir Angehörige eines und desselben Volkes, des Volkes der ersten Denker und ersten Arbeiter, des großen, herrlichen Deutschland! Das früher so oft ausgesprochene Wort vom Mann „aus der kalten Heimat“ ist verstummt, denn unsere ost- und westpreussischen, wie ober-schlesischen Brüder und jene aus der Grenzmark sind uns als Bewohner der seit Jahrhunderten bedrohten und gefährdeten Ostmarken ebenso liebenswert wie die Brüder von der Saar und der belgischen und dänischen Grenzlande. Das, was die deutschen Menschen aller Gauen so übereinstimmend wertvoll erscheinen läßt, ist die Tiefe ihres Gemüts, die sich vielfach unter einer rauhen Außenseite verbirgt, und was den deutschen Arbeiter in aller Welt so schätzenswert macht, das ist die Gewissenhaftigkeit und Geschicklichkeit, mit der er zu arbeiten versteht, und die den weltdurchdringenden Ruf von dem überragenden Wert des deutschen Volkes im allgemeinen, und des deutschen Arbeiters im besonderen, begründet hat.

Auch in diesem Sinne wolle man die kommende Bilderfolge beachten und die Porträts einzelner Werksangehöriger, die, ganz wie es der Zufall meiner Wanderung durch das Werk mit sich brachte, in dieser Werkszeitung herausgestellt werden. Ich glaube sicher zu gehen in der Erwartung, daß diese Bilde von Männern der Arbeit regem Interesse der Leser der Werkszeitung Hoesch-Röln-Neuessen begegnen und dazu beitragen werden, daß des altdeutschen Sprichwortes gedacht wird, welches also lautet:

„Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wär',
tät' mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr!“

Unfallverhütung — Zum Preisausschreiben

Der Wettbewerb hat erfreulicherweise eine reiche Auswahl brauchbarer Anregungen zur Unfallverhütung gebracht. Auch einige Bilder und nach Form und Inhalt wohlgelungene Verse gingen ein. Wir sagen an dieser Stelle allen Teilnehmern besten Dank für ihren Fleiß.

Die Namen der Preisträger sind:

Hans Dorn, Masch.-Abtlg., 1. Preis mit 50,— Mark, Peter Krämer, Masch.-Abtlg., 2. Preis mit 30,— Mark, Richard Dörner, Zementfabrik, 2. Preis mit 30,— Mark.

3. Preis mit je 20,— Mark: A. Heßler, E. Prange, A. Hajenjäger, A. Kohnmann, H. Dahl, J. Möllers.

4. Preis mit je 15,— Mark: P. Midecke, G. Eisterhues, A. Kortmann, W. Türtmann.

5. Preis mit je 5,— Mark: H. Schmidt, J. Bartikowski, F. Schmälter, F. Wunder, G. Haake, A. Czajkowi, G. Lamberti, A. Kellermeyer, B. Marunga, A. Edholt, G. Wildfeuer, F. Fischer, F. Meyer, A. Prajun.

Emsland



wandert und geliebt, zieht es heute schon große Scharen großstädtmüder Menschen in seinen Bann. Kein Wunder, denn hier ist echtes Westfalen-land mit all dem Zauber seiner verträumten Landschaft. Zwischen den verstreut liegenden Gehöften mit den roten Ziegeldächern unter hohen Eichbäumen, mit den umliegenden Wäldern, Weidestampfen und tiefen



Wallhecken erheben sich überall in der Ebene die trutzigen Wasserburgen der westfälischen Adelsgeschlechter. Jedes Gehöft, jede Burg ein Königreich für sich. In endloser Zeile reihen sich die Birken an der Landstraße. Helles Grün schmiegt sich zärtlich an weiße, schlante Stämme. Weiß blühen zur Frühjahrszeit Weibdorn und Schlehen am Rande der Heide, deren breite Flächen oder leise geschwungene Wellenlinien im bläulichen Dunst am fernen Horizont verschwinden. Wacholderbüsche und Kiefern besähten da und dort die langgestreckten Steine eines Hünengraves. Und darüber ballen sich große weiße Wolken am blauen Himmel.

Und ein Fluß windet sich durch dieses Land, der ist auch von eigener Art: die Ems. Fährst du mit deinem Boot auf ihr hinein in dieses Land, so suchst du zwar vergebens die gewaltige Schönheit der großen Ströme. Kein Wildwasser, keine stürmischen Wellen zwingen zum Kampf. Nur die Einsamkeit findest du, schaust hinein in dunkle Kiefernwälder und lichtgrüne Buchenhaine, die rings den schmalen Wiesenlauf am Ufer begrenzen. Aber sie schließen den Menschen im Boot weit ab gegen alles, was sonst zum Haften der Welt gehört. Sie sind der Schutz für die Nacht — die idealen Lagerplätze für unsere Zelte. Du brauchst keinen Menschen, keinen Neugierigen von draußen zu fürchten, mütterseelenallein bist du, wie wohl sonst kaum auf Deutschlands Flüssen.

Oft dringt der unfruchtbare Sand auch bis ans Ufer vor, daß sich nicht einmal die Erlenz- und Weidenbüsche mehr halten können. Dann stehen einsame Wachendeln auf den kleinen Hügeln, schauen hinab in das fließende Wasser, und der Wind spielt in ihren harten trockenen Zweigen. Und zu ihren Füßen ist der Boden überzogen mit dem braunen Heidekraut, das allen Unbilden trotzt und wächst und blüht, wo alles andere vergeht.

Still wirst du, still wie dieses Land um dich herum. Aber ganz wirst du erst gefangen, wenn du die Menschen dort kennen lernst. Es ist nicht leicht einzudringen in ihre Herzen; denn sie sind verschlossen und abwehrend gegen alles, was von außen kommt. Doch selten habe ich auf meinen Fahrten so wahrhaft freundliche Aufnahme gefunden, selten waren die Menschen so gastfreundlich und hilfsbereit wie in den kleinen einsamen Dörfern und Gehöften da ganz hinten im Land an der Ems, wenn man ihnen erst näher gekommen und sie zu nehmen wußte, wie es ihre Eigenart verlangt, ihre Eigenart, die in den zahlreichen Sprüchen

über den Eingängen zu ihren Hofstätten den sinnfälligsten Ausdruck findet. Von diesen allen nur einen, den ein Schmiel über seine Werkstatt schrieb: Jeder an sin Ambos fleiht, Giev Guott, wenn 't tom Wendend geiht, schmiedt' sin Glid as es dat Isen. wi 'n guet Dagwärt könnit opwieien.

Alteneffener Bergjungleute wandern

Als wir nach beendeter Ausbildung in der Unternwerkstatt zu den Schachanlagen zurücktraten, war uns ein Ausflug ins Ruhrtal versprochen worden. Dieses Versprechen wurde am Montag, dem 18. Juni, eingelöst. Vom wolkenlosen Himmel lachte die Sonne, als wir — etwa 30 an der Zahl — uns um 7 Uhr auf dem Karlsplatz versammelten. Ein Sonderwagen der Straßenbahn brachte uns an den Stadtwald. Nach kurzer Wanderung erreichten wir am Baldtheater vorbei — die Essener Vogelwarte, die bisher kaum jemand von uns besucht hatte, und in der es doch so viel zu sehen gibt. Vom Zaunföng bis zum Steinadler sind alle Vögel vertreten, solche im schlichten grauen Federkleid und solche, die in allen Farben des Regenbogens leuchten. In den peiniglich faubergehaltenen Kolkern ist die Umgebung so gestaltet, wie die Tiere sie in Wald und Feld gewöhnt sind, so daß sie den Verlust der Freiheit wohl kaum empfinden, zumal die hohen Bäume des Stadtwaldes sie dauernd umrauschen. Ueber den Ruhen der Vogelwelt, die Pflege, die Unterbringung, usw. geben Bilder und Tabellen erschöpfende Auskunft, Muster von Nestern, Brutkästen, Futterstellen zeigen uns, wie wir mithelfen können, die Aufgaben der Vogelzucht und des Vogelschutzes zu erfüllen. Es war eine lehrreiche und interessante Stunde, die wir in der Vogelwarte zubringen durften.

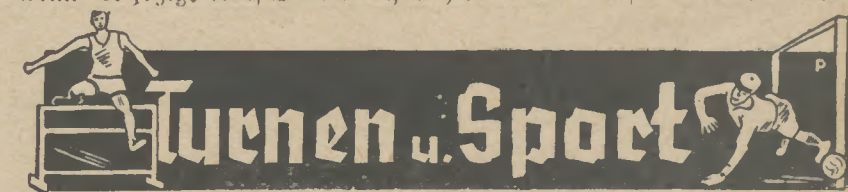
Dann ging es in flotter Wanderung über die Ruhrhöhen mit herrlichen Aus- und Durchblicken, über die „Heimliche Liebe“ und die Ruinen der Isenburg auf wunderbaren Waldwegen ins Ruhrtal. In Baldey bestiegen wir ein Motorboot, das uns in einer großen Rundfahrt über den ganzen Baldeysee brachte. Als wir an der Spermauer in Werden das Schiff verließen, hatten wir nicht nur die Schönheit des Sees, sondern auch den Zweck und die Aufgaben der Talperrren und Staufen insbesondere der Ruhrsperrren, kennengelernt.

Mit fröhlichem Gesang ging's nun zur Abtei und durch die Straßen des alten Städtchens; über die neue Ruhrbrücke erreichten wir das Strandbad. Das lustige Treiben, das sich nun bald im Wasser entwickelte, war ein schöner Abschluß des Vormittags. Das Bad diente nicht nur zur Erfrischung des Körpers, sondern es regte auch den Appetit an. Raum hatten wir das beim Abmarsch angestimmte Lied mit der letzten Strophe beendet:

Willst du mich noch einmal sehen, in dem großen Wartesaal muß du mit zum Bahnhof gehen, siehst du mich zum letzten Mal, da waren wir auch schon in dem Wartesaal des Bahnhofs Werden wo das Mittagessen in Gestalt einer kräftigen, wohlgeschmeckenden Erbsensuppe mit Mettwurst auf uns wartete. Auch zu trinken gab es etwas — aber ohne Alkohol Rauchen durften wir nicht, das hatten wir vor dem Abmarsch untereinander ausgemacht.

Der Nachmittag brachte uns eine Wanderung an der Ruhr entlang und durch das anmutige Wolfsbachtal, von wo aus wir durch den Plattenwald zur Liegewiese aufstiegen. Bei Ball- und Turnspielen vergingen die Stunden viel zu schnell und viel zu früh kam das Kommando zum Aufbruch. Noch ein halbstündiger Marsch durch den Wald und die Anlagen Baldeys — und schon nahm uns der Sonderwagen der Straßenbahn wieder auf, der uns nach Alteneffen zurückbrachte.

Es war so schön, daß wir bescheiden anfragen, ob wir im Herbst, wenn der jetzige Kursus wandert, noch einmal mitdürfen ??? ... A. C.



Aus dem Werksportverein Hoesch

Auch in diesem Jahre werden wieder die Kämpfe um die Werks-Fußball-Meisterschaft ausgetragen. Um diese Ehre kämpfen in diesem Jahre 14 Mannschaften, im vorigen Jahre waren es nur 7. Einige Bombenteile sind schon zu verzeichnen. So schlug die Mannschaft des Blechwerkes I/II die Mannschaft des Trägelagers mit 9:1.



Samacher, Köster, Peters, Wolf, Reih, Kachler, Willu Fall.
Vorstehende Mannschaft belegte in der Bezirksmeisterschaft 1934 am Sonntag, dem 1. Juli 1934, den vierten Platz

Nie wiederkehrende Gelegenheit

Zu äußerst günstigen Preisen
kaufte unser Einkäufer

mehrere Waggon Fahrräder

Dieselben werden mit Garantie
ab 28 RM. verkauft

Wieck

früher C. Noll

Dortmund, Münsterstr.

gegenüber dem Saalbau „Zum Blücher“,
neben Kaiser's Kaffeegeschäft

Groote, Stens & Co.

Holzgroßhandlung

Dortmund, Oestermarsch 44, Fernsprecher 34251
liefern alle Hölzer für Lauben- und Gartenbau, wie
Schalung, Kantholz, Fußbodenbretter, Latten, Lei-
sten, Baumpfähle, Bohnenstangen, Rosen- und To-
matenstöcke usw. Ferner: Dachpappe, Karbolineum



Lebensversicherung für Jung und Alt.

Sie kennt keine Krankheiten, denn
sie erhält das kräftige, aufbauende

Muskator
Erstlingsmehl u. Kükenkörnerfutter

Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H., Düsseldorf-Hafen

nach getaner Arbeit

in guter Kleidung davon-
gehen zu können, das erst
ist wahre Feiertagsfreude!

Natürlich darf das nicht
viel kosten. Das tut's
auch nicht, wenn Sie zu
uns kommen. Unsere
niedrigen Preise

machen Ihnen jede
Anschaffung leicht. Also
Ihr nächster Anzug
ein Anzug von



Wetmer

Das Fachgeschäft für Herren-Kleidung

Dortmund, Westenhellweg 103



Ich freue mich schon auf Vater's „Selbstgemachten“

Das waren gemütliche Abende letzten Winter.
Lustig die Stimmung, prima der Hauswein! Und
gar nicht teuer. Vater versteht es aber auch, — er
verwendet Vierka-Weinhefen. Da kann man sicher
sein, daß der Hauswein immer gut gerät. Machen
Sie es auch so. Ihr Drogist oder Apotheker gibt
Ihnen gerne für 25 Pfg. „Das neue Weinbuch“.
Über 3 Millionen Hausweinbereiter keltern
bereits nach seinen Anleitungen und Rezepten

Vierka-Weinhefen

... mehr Inhalt für's gleiche Geld

Für Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade,
Keks und andere Lebensmittel ist

Tengelmann

KAFFEE-GESCHÄFT

die gute Einkaufsstelle sparsamer
Hausfrauen. — 3% Rabatt in Marken

Stahl- Holz- Betten Schlaf- u. Kinderbetten.
Katal. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Markenfahräder

(Diamant, Herkules, Bismarck usw.)
kauft man im

Fahrradhaus Schwarz
Radbod, Hammerstraße

Inserieren
bringt Gewinn!

Stottern

nur Angst, Ausk.
frei. O. Hausdörfer
Breslau 16 X

Kauft!

Gute Schuhe Böhmer

Dortmund, Ostenhellweg 40

Hörde, Hermannstraße 48

Lünen, Lange Straße 37

Stricker - Fahrräder

direkt an Private.
Spezial-Rad mit
Freilauf-Rücktritt-
-Bremsen RM. 32.-
Chrom-Katalog
kostenlos. Tögl.
Dankschreiben.

E. & P. Stricker Brackwede-
Fahrradfabrik Birtelede Nr. 472

STAATLICHE AUSBILDUNG



ZUM INGENIEUR UND BETRIEBS- BEAMTEN (WERKMEISTER)

Beginn des Wintersemesters:
Mitte September — Niedrige Gebühren.
Auskunft durch die Direktoren.

A. Technische Staatslehranstalten mit höheren (5 Semester) und niederen (4 Semester) Abteilungen:

Dortmund: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen und Elektro-
technik, Stahlaufbauklasse.

Duisburg: Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.

Essen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Apparatebau.

Frankfurt a. M.: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.

Gleitwitz: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.

Görlitz: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Gumbinnen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Köln: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- u. Bergmaschinenwesen.

Magdeburg: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- und Bergmaschi-
nenwesen.

Wuppertal-Elberfeld: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen

B. Technische Staatslehranstalten mit höheren Abteilungen (5 Semester):

Aachen: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Breslau: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik.

Hagen i. W.: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektro-
technik, Kleinschiffbauklasse.

Kiel: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Schiffbau.

Stettin: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Flugwesen.

C. Technische Staatslehranstalten für Schiffingenieure und Seemaschinenisten,
in Stettin und Flensburg.



Rußzeitig
in Gefahr mitkommen!

— nicht erst warten, bis es wirklich brennt.
Ihr Hab und Gut können Sie verlieren durch
Feuer oder Diebstahl. — Wenn Sie aber bei uns
versichert sind, haben Sie keinen Schaden.

Auch für sich und die Angehörigen muß gesorgt
werden, bevor es zu spät ist. Wir nehmen Ihnen
diese Sorge ab. Unsere Volksversicherung bietet
für wenig Groschen ausreichenden Lebensver-
sicherungsschutz. — Aber rechtzeitig müssen Sie die
Gefahren erkennen: Löschen Sie, bevor es über-
haupt brennt!

VOLKSFÜRSORGE

Der Versicherungspunkt für alle Vorfälle

Hamburg 5

Am der Alster 57/61